

## **Museum im Aufbau – das traditionsreiche Kulturhistorische Museum in der Europastadt Görlitz/Zgorzelec mit neuer Perspektive.**

Das Görlitzer Kulturhistorische Museum darf auf eine inzwischen fast 230jährige Tradition zurückblicken. Am 21. April 1779, in der Spätphase der deutschen Aufklärungszeit, kamen in der kursächsischen Provinzstadt 18 wissenschaftlich forschende oder interessierte Oberlausitzer Herren zusammen und begründeten „zur Beförderung der Natur- und Geschichtskunde“ die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz.

Initiatoren dieser denkwürdigen Zusammenkunft waren der Historiker und Sprachforscher Karl Gottlob Anton (1751 – 1818), Provinzialadvokat bei den Landständen der Oberlausitz, und der Rittergutbesitzer, Ökonom und Naturforscher Adolf Traugott von Gersdorf (1744 – 1807). Zu den Gründungsmitgliedern der Gesellschaft zählte ferner auch der unter anderem archäologisch und numismatisch interessierte Carl Adolph von Schachmann (1725 – 1789), Besitzer des Gutes Königshain bei Görlitz.

Im Jahre 1804 bezieht die Gesellschaft das Haus Neißstraße 30 in der Görlitzer Altstadt (**Abb. 1**), das Anton im Jahre 1803 erworben hat. Seit dieser Zeit befindet sich in der Bekrönungskartusche des Portals vermutlich bereits der Schriftzug „In Uno Museum“. Die Zeit der deutschen Klassik und der Aufklärung fasst den Begriff „Museum“ allerdings noch mehr im Sinne einer Studiensammlung, eines wissenschaftlichen Arbeitsbereichs auf. Zu einem Museum in unserem heutigen Sinn wurde das Haus erst rund 150 Jahre später. Das Gebäude ließ der aus Zittau gebürtige Leinwand- und Damastgroßhändler Johann Christian Ameiß in den Jahren zwischen 1727 und 1729 nach einem Brand des so genannten Görlitzer Neißviertels als barocken Neubau errichten. Zum Ameißschen Besitz gehörten darüber hinaus die im gleichen Quartier benachbarten Häuser Handwerk 2 und Weberstraße 1. Diese Besitzverhältnisse gestatteten Ameiß sein Haus im Stile des so genannten Leipziger „Durchhauses“ errichten zu lassen. Eine Verbindung der Höfe sowie befahrbare Torwege zur Neißstraße und zur Straße „Handwerk“ ermöglichten für Fuhrwerke die Ein- und Ausfahrt ohne im Hof wenden zu müssen.

Im Jahre 1807, unmittelbar nach dem Tod Gersdorfs, verschenkte Anton das Haus an die Wissenschaftsgesellschaft. Gersdorf hinterließ der Oberlausitzischen Gesellschaft seine inzwischen beträchtlich angewachsenen Sammlungen – Bibliothek, wissenschaftliche Apparate und Instrumente, Mineralien, Landkarten nebst dem dazugehörigen Mobiliar. Das Erbe soll angeblich mit 80 zweispännigen und 40 vierspännigen Fuhrwerken nach Görlitz überführt und dort im Gesellschaftshaus in der Neißstraße 30 untergebracht worden sein. Dort ist seither neben den übrigen Sammlungen der Gesellschaft auch die beeindruckende Kulissenbibliothek der Oberlausitzischen Bibliothek der Wissenschaften untergebracht und für heutige Museumsbesucher zu besichtigen. Neben Büchern, Mineralien, elektrischen Apparaten und Messinstrumenten unterhielt die Gesellschaft der Wissenschaften eine Sammlung grafischer Blätter, eine Altertumssammlung – darunter einige der frühesten Funde archäologischer Objekte in Sachsen –, ein Herbarium, Tierpräparate sowie eine Münz- und eine Siegelammlung. Abgesehen von den Tierpräparaten, die später an Görlitzer Schulen abgegeben wurden und dort nicht bewahrt wurden, sind viele der Sammlungsgüter bis heute erhalten geblieben und gehören zum Bestand des Görlitzer Kulturhistorischen Museums und der Oberlausitzischen Bibliothek der Wissenschaften.

Ein anderer Entwicklungsstrang der Görlitzer Museumsgeschichte verknüpft sich mit der Gründung des Städtischen Museums für Alterthum und Kunst im Jahre 1873. Dieses beherbergt in allerdings eher bescheidenem Umfang Objekte aus der städtischen Rüstkammer, archäologische Funde, die die im Jahre 1811 in Görlitz gegründete Naturforschende Gesellschaft bereitstellte, sowie Zeugnisse der städtischen Handwerkerzünfte. Seit 1879 waren die Räumlichkeiten des Museums einmal in der Woche zwischen 12 und 13 Uhr zu

besichtigen. Schenkungen Görlitzer Bürger ließen den Fundus nach und nach auf immerhin etwa 3550 Exponate im Jahr 1883 anwachsen.

Die eigentliche Initialzündung für den Beginn einer modernen Museumsentwicklung in Görlitz erfolgte aber erst im Jahre 1903 mit der Einstellung Ludwig Feyerabends (**Abb. 2**) als Direktor des neu begründeten Kaiser-Friedrich-Museums. Für dessen Unterbringung wurde 1902 auf dem Ostufer der Neiße die so genannte „Ruhmes-“ oder „Gedenkhalle“ gebaut. Den pompösen wilhelminischen Zentralbau errichtete man zu Ehren der Reichseiniger Wilhelm I. und dessen Sohn, des so genannten „99 Tage Kaisers“ Friedrich III. Die Finanzierung des Baues erfolgte über Privatspenden Görlitzer und Oberlausitzer Bürger sowie aus Lotteriegewinnen. Der 1855 geborene Oberlehrer Feyerabend hatte sich bereits durch Gründung der Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte der Oberlausitz im Jahre 1888 vor allem um die archäologische Erforschung der Region verdient gemacht. Innerhalb eines einzigen Jahres brachte er eine mehr als ausreichende Anzahl ausstellungswürdiger musealer Gegenstände zusammen, so dass das Museum bereits am 1. Juni 1904 feierlich eröffnet werden konnte. Bereits in der Stadt vorhandene Sammlungen wie die umfangreiche archäologische Sammlung der Anthropologischen Gesellschaft, die im Haus Neißstraße 30 der Oberlausitzischen Gesellschaft untergebracht war, sowie die Bestände des Museums für Altertum und Kunst waren Grundstock für die Sammlung und Ausstellung des Kaiser-Friedrich-Museums. Großzügige private Schenkungen und gezielte, durch Mäzenatentum realisierte Ankäufe ließen den Fundus schnell anwachsen. Im Kaiser-Friedrich-Museum richtete man eine archäologische Abteilung, eine kulturgeschichtliche und eine kunstgewerbliche sowie eine Abteilung für bildende Kunst und Volkskunst ein. Des Weiteren gab es dort ein numismatisches Kabinett zu besichtigen.

Schon zum Zeitpunkt der Eröffnung zeichnete sich jedoch ab, dass sich der großzügig angelegte Memorialbau als zu beengt erweisen würde. Feyerabend bemühte sich daher um eine Erweiterung. Schon bis 1917 war durch erneute Geldsammlungen eine erhebliche Summe dafür zusammengekommen. Die Geldinflation und die Folgen der dieser vorangegangenen Weltkriegsniederlage machten jedoch die ambitionierten Museumsplanungen zunichte. Erst 1932 erfolgte unter der Leitung des Kunsthistorikers Ernst Polaczek, der nach dem Ableben Feyerabends im Jahre 1927 die Museumsleitung übernommen hatte, die notwendige Erweiterung. Man baute den Görlitzer Kaisertrutz (**Abb. 3**) zum Museum aus. Bei dem Gebäude handelt es sich um eine westlich der Stadtmauer vorgelagerte, mittelalterliche Kanonenbastion, die erstmals im Jahre 1490 in den Stadtbüchern erwähnt wird. Bereits nach nur 1 ½ Jahren Bauzeit wurde das Haus am 14. Oktober 1932 feierlich der Öffentlichkeit übergeben. Aus dem sanierungsbedürftigen Baudenkmal, das seit 1848 als Lagerraum und Wache der Reichswehr genutzt wurde, war ein für die damalige Zeit hoch moderner Museumsbau entstanden. Je eine Etage des Rundbaues nahm die stadtgeschichtliche und die ur- und frühgeschichtliche Abteilung auf. Ein weiteres Geschoss dient bis 2006 als Depot für die umfangreiche archäologische Sammlung.

Presse und Görlitzer Bürger waren bei ihrem ersten Besuch gleichermaßen von der Helligkeit und Größe der Ausstellungsräume begeistert. Soviel Licht vermutete man damals „hinter diesen Gemäuern“ nicht. Besondere Belobigung fand die „strenge und wissenschaftlich exakte Systematik“ sowie die besonders für den Laien „übersichtliche Anordnung“ der Ausstellungsstücke. Für deren Präsentation wurden eigens neue Vitrinen angefertigt, die bis in jüngste Zeit im stadtgeschichtlichen Rundgang des Kaisertrutes in Funktion geblieben sind. Dem eigentlichen Bau gingen damals jahrelange Diskussionen voraus, so dass sich ein Kommentator im Neuen Görlitzer Anzeiger – an die Kritiker gewandt – zu folgender, sehr modern anmutender Äußerung genötigt sah: *„Da heißt es immer, man möge für Arbeit sorgen, und wenn es dann tatsächlich geschieht, dann gibt es Leute, die nicht damit einverstanden sind. Unsere Tage sollten doch wahrhaftig eine andere Lehre erteilen, als*

*durch Sparen immer ärmer zu werden. Und darüber hinaus: Für wen wird denn der Kaisertrutz gebaut? Doch für uns alle!“*

In seiner Eröffnungsansprache dankte Oberbürgermeister Duhmer namentlich den zahlreichen Spendern und Paten, die bei der „Erschaffung“ des Museums mitgewirkt haben und zu dessen „Unterhaltung“ beitragen wollen. In seinem Schlusswort wies er darauf hin, dass dem Ernst der Zeit – die wirtschaftlich zerrüttete, noch junge Weimarer Republik stand unmittelbar vor ihrem folgenschweren Ende – durch Beschränkung auf eine stille Feierstunde Rechnung getragen sei. Es sei zu hoffen, dass die Neuschaffung nicht nur dem kulturellen, sondern auch dem wirtschaftlichen Leben von Görlitz zugute kommen werde.

In Folge der Kriegshandlungen kam es 1942 zur Schließung der Görlitzer Museen, die 1936 zeitgemäß in „Städtische Kunstsammlungen“ umbenannt worden waren. Die Sammlungen wurden angesichts erwarteter Bombenangriffe, die allerdings glücklicherweise ausblieben, aus der Stadt ausgelagert und sollten nach Kriegsende zu einem erheblichen Teil nicht mehr nach Görlitz zurückkehren. Etwa 80% der Kunst- und Kunsthandwerkssammlung, darunter einzigartige Görlitzer Silberschmiedearbeiten und wertvollste Blätter der grafischen Sammlung, große Teile der numismatischen Sammlung und herausragende archäologische Sammlungsgüter sowie 20.000 Bände der Oberlausitzischen Bibliothek der Wissenschaften gingen auslagerungsbedingt verloren und befinden sich heute zumindest teilweise in Museen und Bibliotheken in Breslau, Warschau oder Krakau. Nur wenige Exponate wurden 1946 anlässlich eines Rücktransportes ausgelagerter Theaterkulissen wieder in die Stadt zurückgeholt. Schon 1948 kam es unter Siegfried Asche, der bereits seit 1936 Direktor des Museums war und dem Prähistoriker Otto-Friedrich Gandert in der Leitung gefolgt war, zur Neueröffnung des Museums im Kaisertrutz. Anstelle der einstigen archäologischen Ausstellung im Obergeschoss der Bastion wurde nun hier die Gemäldegalerie mit Werken der deutschen Malerei „von der Goethezeit“ bis zur Gegenwart mit Schwerpunkt auf der Kunst der Oberlausitz eingerichtet. Im Jahre 1949/50 eröffnete man den unteren Rundgang mit einer Ausstellung der Kunst des Mittelalters und der Renaissance sowie Zeugnissen alter Handwerkskultur. 1959 wurde die stadtgeschichtliche Abteilung um eine Darstellung der örtlichen Arbeiterbewegung erweitert. Noch 1989 erfolgte anlässlich des 40-jährigen Bestehens der DDR die Eröffnung einer neuen Dauerausstellung. Die Schau hatte sich durch die Wende noch im selben Jahr überlebt.

Im Jahre 1953 kam außerdem der Reichenbacher Turm – ebenso wie der Kaisertrutz Teil der einstigen 1848/49 weitgehend abgebrochenen mittelalterlichen Stadtbefestigung und 1376 erstmals erwähnt – als Ausstellungshaus der Städtischen Kunstsammlungen und vor allem als Aussichtsturm hinzu. Gewissermaßen im Ersatz für das auf dem Ostufer durch die neue Staatsgrenze verloren gegangene Museumsgebäude, die Oberlausitzer Gedenkhalle, wurde bereits 1951 auch das Haus Neißstraße 30 als Museum eingerichtet. Nach Auflösung der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften durch die sowjetische Militärkommandantur fiel der mobile und immobile Gesellschaftsbesitz mitsamt der Bibliothek an die Stadt Görlitz. Erst 1990 wurde die altherwürdige Wissenschaftsgesellschaft unter Verzicht auf das einstige Gesellschaftseigentum wieder gegründet. Im Haus Neißstraße 30 richtete Ernst-Heinz Lemper – Nachfolger Asches und von 1951 bis 1989 Direktor der Kunstsammlungen – als noch junger Museumsleiter nach und nach Ausstellungen zu Kunst- und Kunsthandwerk der Oberlausitz, zur Volkskunde, zur Wissenschaftsgeschichte und eine Personalausstellung zum Görlitzer Theosophen Jacob Böhme (1575 – 1624) sowie das Gersdorfsche Physikalische Kabinett ein. Drei Räume widmeten sich bis in die späten 1980er Jahre außerdem der einheimischen Archäologie. 1976 eröffnete man im Erdgeschoss des Hauses eine weitere Personalausstellung für den bedeutenden Görlitzer Kupferstecher, Literaten und Maler Johannes Wüsten, die bis 2001 Teil der Dauerausstellung blieb und vor allem die politische Rolle des Künstlers als „Antifaschist“ und Opfer des Nationalsozialismus hervorhob.

Grenzüberschreitende Museumsarbeit beziehungsweise Kulturarbeit spielte in Görlitz zwischen 1949 und 1989 nur eine eher untergeordnete Rolle und blieb – von persönlichen Kontakten abgesehen – auf offizielle, politisch motivierte Aktivitäten beschränkt. Die „Ruhmeshalle“ wie der wilhelminische Zentralbau bis heute im Volksmund genannt wird wurde 1948 das Dom Kultury, das Kulturhaus, der neuen polnischen Stadt Zgorzelec. Am 6. Juli 1950 unterschrieben hier, im einstigen Hauptgebäude des Museums, der polnische Ministerpräsident Józef Cyrankiewicz und Otto Grotewohl den „Görlitzer Vertrag“ über die Oder-Neiße-Friedensgrenze zwischen der Volksrepublik Polen und der Deutschen Demokratischen Republik (**Abb. 4**). Erst seit der Städtepartnerschaft der deutsch-polnischen Doppelstadt im Jahre 1991 ist man trotz erheblicher und vor allem historisch zu begründender Ressentiments zwischen Deutschen und Polen, zwischen Görlitzern und Zgorzelecern ernsthaft um Annäherung bemüht. Diese Bemühungen um Zusammenarbeit spiegeln sich nicht zuletzt in der Deklaration der „Europastadt Görlitz-Zgorzelec“ am 5. Mai 1998 und schließlich in der gemeinsamen Bewerbung um den Titel „Kulturhauptstadt Europas 2010“ wider. Die zunächst auf politischer Ebene beschlossene und erklärte Partnerschaft erhält inzwischen zunehmend auch durch freundschaftliche Kontakte der Menschen und die Schaffung lebendiger Schulpartnerschaften ein belastbares Fundament. Durch eine Ausstellung im Jahre 2004 zum 100. Jubiläum der Eröffnung des Kaiser-Friedrich-Museums gemeinsam mit dem Dom Kultury und in Kooperation mit dem Schlesischen Museum, durch inzwischen konsequent zweisprachig, gelegentlich sogar dreisprachig konzipierte Sonderausstellungen und Publikationen, durch Zusammenarbeit mit dem durch einen Verein getragenen Dom Jakuba Boehme (Jacob Böhme Haus) und der Zgorzelecer Gründungsinitiative „Muzeum Łużyce“ (Lausitzmuseum) sowie durch diverse weitere Forschungs-, Kooperations- und Ausstellungsprojekte hat auch das Kulturhistorische Museum Görlitz zum Zusammenwachsen der deutschen und polnischen Stadthälften beigetragen. Nun gilt es unter den neuen Vorzeichen der Zeit die geschichtlichen Verwerfungen zwischen den deutschen und polnischen Bewohnern der Stadt zu überwinden und eine schlüssige Museumsstruktur gemeinsam für Zgorzelec und Görlitz zu entwickeln. Dem Kulturhistorischen Museum der Stadt käme dabei die ambitionierte Aufgabe zu, Stadtmuseum für beide Seiten zu werden und polnische Geschichtsbilder mit deutschen zu vereinen. Der angestrebte Signalcharakter des positiven und natürlichen Miteinanders von Deutschen und Polen in Görlitz-Zgorzelec ist das zentrale Thema der gemeinsamen Bewerbung um die Ausrichtung der europäischen Kulturhauptstadt im Jahre 2010.

Die Schaffung der derzeit noch vollkommen unzureichenden baulichen Voraussetzungen dafür ist bereits geplant. Für das Görlitzer Museum mit den Häusern Kaisertrutz, Reichenbacher Turm und Neißstraße 30 geht es hier um nicht weniger als die dringende Beseitigung eines inzwischen 50 beziehungsweise 70 Jahre andauernden Sanierungsstaues. Im Dezember 2005 erfolgte der Planungsbeschluss des Görlitzer Stadtrates für die Rekonstruktion der Museumsgebäude. Der bislang wegen fehlender Beheizbarkeit nur als Saisonmuseum betriebene Kaisertrutz bleibt ab 2006 geschlossen. Die Sammlungen und Ausstellungsexponate müssen für die Zeit der Bauarbeiten in ein Provisorium ausgelagert werden und sollen dann in einen geplanten Depotneubau zurückkehren. Die zeitlich parallele Sanierung aller Häuser ist für den Zeitraum 2007 bis 2009 avisiert und stellt für die Museumsmitarbeiter und die Leitung eine gewaltige vor allem logistische Herausforderung dar. Als wichtiger Beitrag für das Kulturhauptstadtjahr ist im Kaisertrutz in Kooperation mit der Stiftung Schlesisches Museum und dem ebenfalls in Görlitz beheimateten Staatlichen Museum für Naturkunde auf fünf Etagen und rund 1800 m<sup>2</sup> Ausstellungsfläche die Schau „Via Regia – Königsweg nach Europa“ geplant. Das Haus Neißstraße 30 soll bis dahin gleichsam als Gesamtexponat wieder in das Haus der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften einerseits und das Leinwand- und Damasthandelshaus des Christian Ameiß andererseits zurückverwandelt werden. Erst ab 2011 – so die derzeitige Planung – werden im

Kaisertrutz sukzessive die Dauerausstellungen zur regionalen Archäologie, zur Stadtgeschichte sowie eine Gemäldegalerie eingerichtet. Die Planungsarbeiten sind in vollem Gange. Der Ablauf der baulichen Umsetzung und der zur Verfügung stehende Finanzrahmen sind mit dem Ausgang der Bewerbung um den Titel „Europäische Kulturhauptstadt 2010“ eng verknüpft, sollen aber auch im Falle einer Entscheidung gegen Görlitz und für Essen als Ausrichter realisiert werden. Der bestehende Handlungsbedarf bei der Rekonstruktion der Görlitzer Museumsgebäude ist in der Öffentlichkeit, in der Verwaltung und bei Politikern spätestens seit dem Brand der Anna Amalia Bibliothek in Weimar unstrittig. Noch immer kann auch in Görlitz mit seiner einzigartigen Oberlausitzischen Bibliothek der Wissenschaften und den hochkarätigen Museumsbeständen jeden Tag eine vergleichbare Katastrophe eintreten.

Dr. Jasper von Richthofen